Von hier nach dort

Biblische Wegbeschreibungen

Xandi Bischoff
Nadine Seeger
Benedict Schubert
Heiner Schubert

mit einem Vorwort von
Claudia Kohli Reichenbach

Eine Initiative der Communität Don Camillo

Friedrich Reinhardt Verlag

Inhalt

Vorwort **8**

Erster Teil:
Die Geschichte vom Weg in die Freiheit **11**

Der grosse Bogen der Erzählung 13

Der Weg in die Freiheit 15

Das Lied von der Befreiung 17

Zweiter Teil:
Stationen des Aufbruchs **23**

Aufbruch in der Nacht 25

Wandern in der Wüste 26

Murren 27

Felsenwasser 32

Auskundschaften 33

Auseinandersetzung 34

Gaben 35

«Schma Jisrael» 41

Steine der Erinnerung 42

Nicht vergessen 43

Dritter Teil:
Die Gebote der Freiheit 45

Zur Einführung: Wie sollen wir die Gebote verstehen?..... 46

Gott erfüllt alles.....49

Gott übersteigt deine Vorstellungskraft..... 50

Gesteh überhaupt allem zu, dass es anders ist,
als du denkst.....51

Schweige, wenn du etwas von Gottes Klarheit ahnst.....52

Halte inne.....53

Achte, die dir vorausgingen.....54

Schütze und bewahre, was lebt.....55

Sei verlässlich.....56

Behalte im Blick, was anderen fehlt.....57

Bleibe in der Wahrheit.....58

Vertrau darauf: Du kommst nicht zu kurz.....59

Vierter Teil:
Gedichte..... 61

Formen der Freiheit 63

Freiheit heute morgen 69

Unter freiem Himmel 74

Im Gegenwind 82

Selig die sich auf die Freiheit freuen 87

Aus den Sprüchen des Efren Efabrius..... 92

Fünfter Teil:
Szenen in der Wüste 103

Dornbusch 105

Schilfmeer 114

Fleischtöpfe 116

Amalek 117

Goldenes Kalb 120

Schlangen 131

Wachteln und Manna 132

Kundschafter 138

Ausblick 145

Nein, bleibe nicht stehen
Mein Hélder Câmara 147

Anhang 152

Autorin und Autoren 164

Erster Teil: Die Geschichte vom Weg in die Freiheit

pflanzlich
Tusche und Farbstift auf Papier, 2019
16 × 16 cm

Der grosse Bogen der Erzählung

Die Befreiung aus dem Sklavenhaus und der Weg durch die Wüste sind das bestimmende Thema der Tora, der «Weisung» Gottes; vier der fünf Bücher Mose berichten davon. Im 1. Buch Mose (Genesis) wird von dem erzählt, was vorher kam – in der Urgeschichte (Kp. 1–11) davon, wie alles entstand, was ist; in den «Vätergeschichten» (die auch Müttergeschichten sind – Kp. 12–50) von den Stammeltern des Gottesvolks, Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Lea und Rahel mit ihren zwölf Söhnen, Josef und seinen Brüdern, und davon, wie die Israeliten schliesslich in Ägypten landeten. Auf der Flucht vor einer Hungerkatastrophe waren die «Kinder Israel» als Migranten in Ägypten gelandet. Nach einer Zeit erfolgreicher Integration wurden sie zunehmend ausgegrenzt und schliesslich als Fremde zur Fronarbeit gezwungen. Vom 2. Buch Mose, dem Buch vom Exodus, vom Weg hinaus an, geht es um die die Befreiung und die anschliessende Wanderung durch die Wüste. Dass es eine lange «Wanderung durch die grosse Wüste» war, anerkennt auch Gott; er hat sie «auf sein Herz genommen» (Deuteronomium 2,7), heisst es einmal. Der Bericht über die Wanderung erstreckt sich über die vier Bücher, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium, bis Israel endlich an der Grenze zu dem Land steht, das ihm als Heimat versprochen ist.

Diese Geschichte der Befreiung des Gottesvolks, seines Wegs in die Freiheit, muss wieder und wieder erzählt werden. Die jüdische Tradition weiss, dass der Anfang der Befreiung, der Aufbruch aus dem Sklavenhaus so rasch gehen musste, dass das Volk noch gar nicht begreifen konnte, welch tiefe Dimensionen das hatte, was der Ewige mit ihm tat. Nur im jeweils neu Erzählen erschliesst sich das weite Feld der Freiheit, das aufgespannt ist zwischen den vier Begriffen, die Gott selbst verwendet, um zu beschreiben, wie er in die Freiheit führt: «Ich bin der HERR. Ich werde euch aus der Fron Ägyptens *herausführen* und euch aus ihrem Dienst *erretten* und euch *erlösen* mit ausgestrecktem Arm und durch gewaltige Gerichte. Ich werde euch *annehmen* als mein Volk und euer Gott sein» (Exodus 6,6f).

Die Befreiung beginnt damit, dass Mose, die zentrale Figur des Exodus, die brutale Massnahme überlebt, mit der der ägyptische Herrscher, der Pharao, der Gottessohn, das Wachstum der israelitischen Minderheit eindämmen will: Er lässt alle männlichen israelitischen Kleinkinder umbringen. Der kleine Mose aber wird in einem Weidekorb im Schilf am Nilufer versteckt, die Tochter des Pharao findet das Kind, nimmt es zu sich und lässt es am Königshof aufwachsen. Obwohl Mose zum grossen Gegenspieler des Pharao wird, darf nicht unterschätzt werden, wie gross der Einfluss Ägyptens auf die Theologie, Gesetzgebung, Kultur Israels war.

Als junger Mann wird Mose sich seiner israelitischen Identität bewusst. Aus solidarischer Wut erschlägt er einen der Peiniger seiner Landsleute und muss in der Folge nach Midian fliehen. Dort heiratet er, dort gibt sich ihm in einem brennenden Dornbusch der Ewige selbst zu erkennen und erteilt ihm den Auftrag, das Volk Israel in die Freiheit zu führen. Mose findet, er tauge als Redner dafür zu wenig, doch damit kann er sich der Aufgabe nicht entziehen. Gott stellt ihm seinen Bruder Aaron als Sprecher und später Priester zur Seite; das sollte in der Folge das Unternehmen nicht immer vereinfachen.

Mose kehrt nach Ägypten zurück und richtet dem Pharao die göttliche Weisung aus: «Let my people go! Lass mein Volk ziehen!» Eine Serie von zehn «biblischen Plagen» überzeugt den Herrscher endlich, dass es auch für ihn und sein Volk besser ist, wenn er Israel aus dem Frondienst entlässt. Die letzte Nacht vor dem Auszug ist besonders dramatisch, geprägt von Tod und Angst; es ist die Nacht, an die Israel sich bis heute im Pessach-Fest erinnert.

Kaum sind die Israeliten jedoch aufgebrochen, bereut der Pharao seinen Entscheid und schickt seine Armee, um die Flüchtenden wieder einzufangen. Am Ufer des Roten Meers sind sie Mose und seinem Volk so dicht auf den Fersen, dass alles verloren scheint. Doch Gott bahnt einen Weg durch das Meer, das Volk Gottes zieht trockenen Fusses hinüber, während die verfolgende Streitmacht in den Fluten untergeht. Das besingt Moses Schwester Mirjam in ihrem wilden Jubellied – dazu gleich noch mehr.

Zweiter Teil: Stationen des Aufbruchs

aufgehend
Tusche auf Karton, 2019
13 × 14 cm

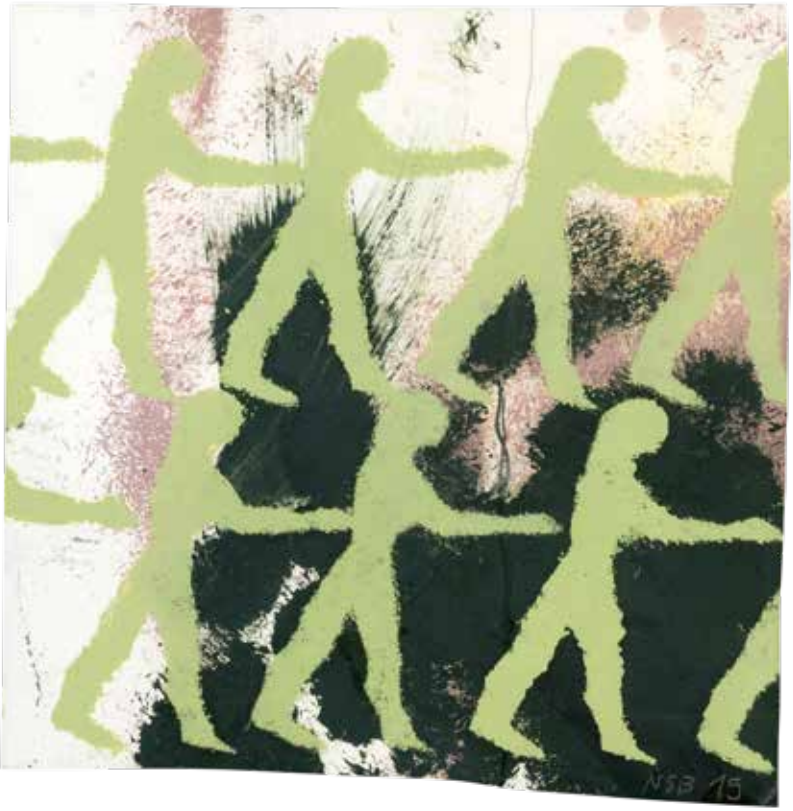
Aufbruch in der Nacht

In dieser Nacht wachte Gott,
um sie aus Ägypten zu führen.
Exodus 12,42

dunkle Sphären
Tusche und Öl auf Landkarte, 2019
14 × 14 cm

Wandern in der Wüste

Und Gott zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule,
um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule,
um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.
Exodus 13,21



Auszug, stereotyp
Tusche und Öl auf Papier, 2019
16 × 16 cm

Dritter Teil:
Die Gebote der Freiheit

geh aufrecht
Tusche auf Papier, 2021
16 × 14 cm

Zur Einführung: Wie sollen wir die Gebote verstehen?

Als Überschrift über die *Zehn Gebote* heisst es: «Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat.» Die Befreiung aus der Knechtschaft und die Wanderung in das von Gott zugesagte Land sind bis heute die Grunderfahrung für Israel und das Erkennungsmerkmal für Gott. Gott löst aus der Abhängigkeit heraus, befreit aus Zwängen, entlastet vom Druck. Deshalb gilt auch umgekehrt:
Wo im Namen Gottes Druck aufgebaut, Zwänge und Abhängigkeiten eingerichtet werden, wird der Name Gottes missbraucht.

Das Lied von der Befreiung soll wie ein Ohrwurm sich in all denen festsetzen, die die Gebote hören und sich einprägen. Nur über dieser Grundmelodie, dass Gott die Geplagten und Bedrückten hört und ins volle Leben führt, können wir die Gebote angemessen lesen und leben. Nur wenn wir sie auslegen als einen Aspekt des Wegs ins verheissene Land, «ehren» wir den Ewigen, der uns seine Weisung geschenkt hat. Und nur dann können wir uns so begeistert über Gottes Weisung äussern, wie das in den Psalmen oft geschieht: «Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz» (Psalm 119,18). Solche Sätze legen sich im eher überreglementierten und versicherungsverliebten Umfeld der Schweiz nicht nahe. Gebote wirken auf uns nicht sonderlich attraktiv, noch weniger, wenn sie weitgehend als Verbote formuliert sind.

Ich selbst habe meine «Liebe zum Gesetz Gottes» erst entdeckt, als ich in dem vom Bürgerkrieg schwer beschädigten Angola lebte. Niemand wusste mehr, welche oder ob überhaupt noch Regeln Gültigkeit hatten. Die koloniale Vergangenheit erschien in verklärtem Licht. Die propagierte revolutionäre Gerechtigkeit war offensichtlich nichts als Augenwischerei, und in den Kirchen beschränkte man sich auf eine konservative Moral für die Einzelnen. In diesem Zusammenhang ging mir auf, wie wohltuend es ist, dass der Ewige seinem Volk Grundregeln gibt. Zehn Worte, damit wir sie jederzeit zur Hand haben und dank unserer Finger abrufen können.

Gott erfüllt alles

Gott erhebt exklusiven Anspruch: «Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.» Als Erstes bestimmt Gott, er wolle allein und ausschliesslich angebetet, verehrt, respektiert sein. Dabei bleibt Gott befreiend und beunruhigend unanschaulich, unfassbar. Er begegnet Menschen als Anspruch, als Anrede, als eine lebendige Stimme, die mich in meinen Geschäften unterbricht, mir unerwartete Richtungswechsel zumutet, mich in Bewegung setzt, wo ich es mir bequem machen will oder resigniert aufgeben will.

Dieser ausschliessliche Anspruch garantiert mir meine Unabhängigkeit gegenüber allen anderen Instanzen, die von mir Gehorsam fordern, unbedingte Loyalität, bedingungslose Solidarität. Weil nur Gott Gott ist, bin ich niemandem sonst verlässlicher Untertan.

Das ist verlockender und, vor allem, befreiender als die beiden grossen Alternativen. Damals hielten viele den Himmel für reichlich bevölkert mit Gottheiten, die für unterschiedliche Bereiche der Wirklichkeit verantwortlich waren. Deswegen fingen sie dann und wann auch an zu streiten, und hin und wieder war auch die hierarchische Ordnung neu auszuhandeln. In Zeiten, in denen die Angebotspalette möglichst breit und die Anzahl der Optionen möglichst hoch zu sein hat, finden manche die Vielgötterei immer noch attraktiv. Zudem werfen sie dem strikten Monotheismus vor, er sei schuld an viel Gewalt und Unterdrückung.

Noch attraktiver scheint es jedoch für viele zu sein, den Himmel für leer zu erklären. Wenn sie gegebenenfalls einräumen, dass da doch noch jemand wohnen könnte, dann dient diese anonyme Instanz oft nicht zu mehr, als dass sie eine bequeme Antwort auf ein paar Fragen liefert, sich sonst aber nicht weiter in unser Leben einmischt. Und immerhin hast du dann jemanden, den du im Krisenfall für das Unglück verantwortlich machen kannst.